

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☚

Inhalt. Lesefunde. — Zu den Rekrutenprüfungen. — Das Forum Romanum. — Bern. Organisten-Verband. — Altersversorgung der Mittellehrer. — Zur Eröffnungsfeier des Oberseminars in Bern. — Bern. Schulsynode. — Eine grosse Auflage. — Arni. — Langnau. — Niederried. — Worb. — Les travaux domestiques. — Secours mutuels. — Literarisches.

☛ Lesefunde. ☚

Kurz: Das tiefste Wesen der Religion liegt nicht in den Glaubensansichten, sondern in den persönlichen, sittlichen Werten, die der Mensch in sich trägt und schafft und die das Heiligste des Lebens sind, so dass man aus ihnen wohl auf die Existenz Gottes schliessen dürfe, als des Grundes, „in dem das ganze Reich der persönlichen Werte verankert ist“.

(Aus dem Referat des „Sonntagsblattes des Bund“, Nr. 8 pro 1905, über den Roman „Verschneite Seelen“ von *Gerhard Heine*.)

* * *

Es muss dereinst ein freieres und auch stolzeres Geschlecht selbst in den niedrigsten Hütten wohnen, ein Geschlecht, das nichts verlangt, als Gerechtigkeit, und das der Almosen nicht mehr bedarf. Wenn dann so einmal der Götze Mammon gestürzt sein wird und seine Gesellen Habsucht, Untreue und Menschenverachtung am Boden liegen, wird die Bahn frei sein für das Kommen des Reiches.

(„Schweiz. Reformblätter“, Nr. 8 pro 1905.)

* * *

Im zarten Kindesalter muss der Elternwille herrschen wie ein Fatum. Wer nicht gehorchen will, lernt auch nicht befehlen, und wer nicht als Kind gehorcht, wird im Alter gehorchen; wer nicht dem Sinn gehorcht, wird dem Unsinn gehorchen.

(*Sonderegger* in den „Vorposten“.)

* * *

An einem offenen Paradiesgärtlein geht der Mensch gleichgültig vorbei und wird erst traurig, wenn es verschlossen ist.

(*G. Keller* im „Sinngedicht“.)

P. A. Sch.

Zu den Rekrutenprüfungen.

(Eingesandt.)

Im Emmental und Oberaargau, also in demjenigen Teil des Bernerlandes, der bei der neuen Militärorganisation der 4. Division zugeteilt worden ist, sind die diesjährigen Prüfungen vorbei, freilich nicht in allen Fällen mit dem gehofften Erfolg. Der Kanton Bern wird, wenn anders in den übrigen Prüfungskreisen nicht entschieden bessere Resultate zutage treten, in seiner Rangstufe kaum höher kommen. Es ist bedauerlich und für Behörden und Lehrerschaft geradezu peinlich und beschämend, wieder aufs neue wahrnehmen zu müssen, wie armselig und elend einzelne Rekruten mit ihrem Wissen ausgerüstet sind, trotz 9jähriger Schulzeit, trotz Fortbildungsschule den langen Winter über und trotz der Schnellbleiche unmittelbar vor dem fatalen Examen. Man sollte es nicht für möglich halten, dass noch Rekruten einrücken, die nicht wissen, ob es überhaupt einen eidg. Bund und eine Bundesverfassung gibt, von Einzelheiten aus den staatlichen Einrichtungen gar nicht zu reden. Bei solch verzweifelter Situation muss man sich denn doch billig fragen, wozu die neun Schuljahre denn eigentlich da seien. Staat, Gemeinden und Behörden tun vielerorts ihr Möglichstes, das Schulwesen zu heben, und doch bleibt alles im gleichen Loch. Jahr um Jahr zeigen sich diese beschämenden Resultate. Statt Fortschritt eher Rückschritt. Denn wenn auch die eidgenössische Statistik bis zur Stunde noch nicht dazu gelangt ist, die Rangordnung der Leistungen der Rekrutenprüfungen im Herbst und Sommer 1904 auf Grund des gesammelten Materials festzustellen, so weiss man doch so viel, dass das Resultat für den Kanton Bern kein besseres ist als 1903, sondern leider höchst wahrscheinlich ein schlechteres, trotz all der Liebesmüh, die man sich hüben und drüben gegeben, den Kanton Bern auf eine ehrenvollere Rangstufe zu bringen. Ob nun für die diesjährigen Prüfungen das gleiche fatale Ergebnis sich herausstelle, bleibe vorderhand dahingestellt. Ich glaube doch, dass diesmal wenigstens nicht ein Rückgang zu konstatieren sei. Wenn aus einer Gemeinde des Oberaargaus, wie aus den Tagesblättern zu ersehen war, der Durchschnitt der Leistungen das ehrenvolle Resultat von 1,14 aufwies, so möchte ich diese erfreuliche Erscheinung als günstiges Prognostikon für die übrigen Teile des Kantons ansehen. Möchte diese Erwartung sich erfüllen! Aber nach alledem, was ich bei verschiedenen Prüfungen persönlich gesehen habe und was mir von einigen Sektionschefs als Wahrnehmung mitgeteilt worden ist, muss man sich neuerdings auf schlimme Dinge gefasst machen. Ich fand Gelegenheit, mit einem tüchtigen Pädagogen zu sprechen, der 1904 zum erstenmal in amtlicher Stellung den Aushebungen im 4. Divisionskreis beizuwohnen hatte. Er sprach unverholen sein Befremden darüber aus, dass an der Prüfung

Rekruten sich eingefunden haben, die kaum mehr wussten, wie die Feder zur Hand zu nehmen sei, geschweige denn, dass sie imstande gewesen wären, ein auch nur einigermaßen ordentliches Aufsätzchen auszuführen. Wir stossen da aufs neue auf die Richtigkeit der so oft schon gehörten Behauptung, dass eine Menge aus der Schule ausgetretener Schüler aus freien Stücken keine Feder mehr zur Hand nehmen und nie oder doch selten genug eine Zeile lesen. So geht das Wenige, das sie in der Schule mühsam erlernt, bis zur Rekrutenprüfung gänzlich verloren. Der betreffende Experte beschwerte sich mit Recht über die bodenlose Gleichgültigkeit des Elternhauses und der Meisterleute gegenüber der Obsorge für die geistigen Güter der eigenen Söhne und der Dienstboten. Es sollte kein Hausvater dulden, dass sein Sohn die fruchtbaren Jahre zwischen Schulaustritt und Rekrutenprüfung gänzlich untätig für die Schulfächer verbringe, und es sei rein unbegreiflich, dass vom Elternhaus aus oder von den Meisterleuten die angehenden Rekruten nicht angehalten werden, jede Woche wenigstens eine Seite zu schreiben und eine Rechnung zu lösen, besonders zur Winterszeit. Diese Gleichgültigkeit der Eltern, insbesondere der Hausväter und der Meister — auch Lehrmeister —, der gänzliche Mangel an jedweder Nötigung zu irgendwelcher schriftlichen Betätigung ist leider nicht nur auf dem Territorium der 4. Division zu finden, sondern auch auf andern Gebieten des Kantons Bern.

Es fehlt vielfach auch an den Schulkommissionen und den übrigen Gemeindebehörden überhaupt. Man legt dem Umstand, ob die Rekruten der betreffenden Gemeinden gute oder schlechte Resultate aus der Prüfung davontragen, viel zu wenig Bedeutung bei, und der Lehrer findet in seinem Bestreben zur Herbeiführung besserer Prüfungsergebnisse in der Regel keine moralische und werktätige Unterstützung. Die gleichen massgebenden Personen, in deren Pflicht es läge, dem Lehrer durch Rat und Tat beizustehen, sind die ersten, die bei ungenügenden Resultaten der Schulführung die Schuld zuschieben. Es ist allgemein bekannt, dass der Lehrer der Fortbildungsschule gegen renitente und gleichgültige Schüler seitens der zuständigen Behörden mancherorts wenig Schutz findet, und es lassen sich genügend Fälle anführen, wo Schlingel, die dem Lehrer das Leben sauer machen, von Hause aus in ihrer Renitenz geradezu unterstützt werden. Wenn es in bezug auf die Rangstufe des Kantons Bern besser kommen soll, so ist unbedingt notwendig, dass auch das Elternhaus und die Arbeitgeber, also die Meisterleute und Lehrmeister ihrer daherigen Pflicht besser als bis anhin nachleben. Das Solidaritäts- und Pflichtgefühl muss geschärft werden in Schule und Haus, bei den Behörden und ganz besonders auch bei den Rekruten selbst. Die Weckung des Ehrgefühls, eines gewissen Ehrgeizes wäre ein treffliches Mittel, um bei den Rekrutenprüfungen auf einen grünen Zweig zu kommen und dem Kanton eine ehrenvollere Rang-

stufe zu verschaffen. Es muss als Schande empfunden werden, wenn Rekruten ganz schlechte Noten aus der Prüfung davontragen; aber dieses Gefühl der Beschämung soll nicht nur bei dem betreffenden Rekruten sich geltend machen, sondern es soll das Empfinden der Volksseele werden.

Aber auch die Schulbehörden dürften dem Pfahl im Fleisch vermehrte Obsorge zuwenden. Mit der Gründung von Fortbildungsschulen allein wird dem Übel nicht abgeholfen. Das lehrt ja die Erfahrung genugsam. Im amtlichen Schulblatt steht vor Beginn der Rekrutenprüfungen Jahr für Jahr ein Erlass der Direktion des Unterrichtswesens, dahingehend, die Schulkommissionen werden ersucht, die Rekruten ihres Schulkreises zum Orte der Prüfung zu begleiten, um zu verhindern, dass sie geistige Getränke zu sich nehmen. Dieser wohlgemeinteu Weisung wird selten oder nie nachgelebt, sei es aus Gleichgültigkeit, sei es, dass das amtliche Schulblatt, das doch jede Schulkommission gratis erhält, nicht gelesen wird. Vielerorts mag die Nichtbefolgung der Weisung ihre Ursache haben in der Scheu, sich damit lächerlich zu machen und von den Stellungspflichtigen als polizeiliche Aufsichtsperson angesehen zu werden. Es kam auch diesen Sommer vor, dass Jünglinge betrunken sich zur Prüfung einfanden und sich dieser Tatsache mit der fatalen Begleiterscheinung schlechter Noten in öffentlicher Wirtschaft rühmten. Es darf freilich mit Genugtuung konstatiert werden, dass derartige Vorkommnisse gegenüber früher in ganz seltenen Fällen sich zutragen, weil die Mitglieder der Aushebungskommissionen ein wachsames Auge darauf haben und solche pflichtvergessene Bürschlein ohne weiteres zurückweisen oder ihnen die reglementarische Strafe angedeihen lassen. Würden die Stellungspflichtigen der Weisung der Erziehungsdirektion gemäss von den Abgeordneten des Gemeinderates oder der Schulbehörde begleitet, wie dies beispielsweise in Nid- und Obwalden regelmässig geschieht, so könnten die so ärgerlichen Ausschreitungen kaum vorkommen, und der Ernst der Situation käme entschieden besser zur Geltung. Eine bedauerliche Gleichgültigkeit zeigt sich auch in der Ausübung des den Gemeindebehörden zustehenden Rechtes, die nötigen Schritte zu tun, Idioten oder doch schwachsinnige Rekruten, die es in der Schule nie über das Pensum der Elementarklasse gebracht haben oder sogar vom Schulbesuch dispensiert werden mussten, von der Prüfung zu befreien. In andern Kantonen ist man in diesem Punkte viel genauer, und die Behörden wachen eifersüchtig darüber, dass kein Stellungspflichtiger zur Prüfung beordert werde, von dem auch nur einigermaßen nachgewiesen werden kann, dass er vermöge seines Schwachsinn von der Prüfung dispensiert werden dürfe. Die schlechten Noten eines solchen Prüflings fressen die guten von drei oder vier solchen auf, die in allen vier Rubriken die beste Note erreicht haben.

Aber die angeführten Massnahmen sind neben der Weckung des Ehr-

geföhls schliesslich doch nur Palliativmittel. Der Hauptgrund des Übels liegt nach meiner Ansicht anderswo. Es wird in der Schule zu vielerlei getrieben; man geht für die Fassungskraft der meisten Schüler zu hoch. Bevor die schwächern Schüler den behandelten Stoff gründlich erfasst und und gehörig begriffen haben, muss der Lehrer weiter schreiten zu Stoffen und Aufgaben, die noch schwieriger sind und die die schwachen Köpfe nun erst nicht begreifen. So werden sie schulmüde, der Unterricht wird ihnen zur Qual, und sie sehnen die Stunde herbei, da die Quälerei aufhört. Sie haben von unendlich vielen Dingen einen Schimmer im Kopf. Gründlich erfasst, so dass es ihnen zum unzerstörbaren, bleibenden Eigentum wird, haben sie blutwenig, und dieses Wenige fällt bald ab, wie schlechter „Bestuch“ von der Mauer. Die Folgen sind Schulmüdigkeit und Ekel vor allem, was nur irgendwie nach Lesen, Schreiben und derlei Dingen riecht. Mit aller Liebesmühe sind sie nicht dazu zu bringen, auch das Notwendigste nur zu wiederholen, und bald ist das Resultat einer 9jährigen Schulzeit zu einem Schemen zusammengeschrumpft. Statt an Erweiterung des Pensums der Schule — auch der Sekundarschule — ist eher an Abrüstung zu denken, an Vereinfachung des Lernstoffes zum möglichst Fassbaren, dafür aber Vertiefung der Schularbeit, mehr Übung und öftere Wiederholung, bis der Stoff fest sitzt. Eine fernere Schuld an unserer bernischen Schulmisere trägt der Unterricht an der Elementarschule. Doch würde es zu weit führen, hierauf näher einzutreten. Ich spreche hier nur aus, was Hunderte schon längst wissen und darüber Klage geführt haben.

Daneben darf unter keinen Umständen behauptet werden, dass die Leistung an einer Rekrutenprüfung ein untrüglicher Massstab sei für die Tüchtigkeit und die praktische Leistungsfähigkeit eines Bürgers. Es gibt eine schöne Zahl von Männern, die das Rekrutenexamen keineswegs mit Glanz bestanden haben, die aber im Leben an praktischer Tüchtigkeit durchaus nicht hinter den andern mit mehr theoretischen Kenntnissen zurückgestanden sind, im Gegenteil. Mancher, der an der Rekrutenprüfung kaum ein Sätzlein richtig abzufassen verstund, hat sich im gesellschaftlichen Leben als durchaus tüchtig erwiesen, durch praktischen Sinn und Erwerbsfleiss sich ein schönes Vermögen und zugleich in der Gesellschaft eine geachtete Stellung erworben. Wie mancher Primarschüler und besonders Sekundarschüler, der sich in der Schule vermöge seiner guten Begabung und seiner Kenntnisse vor den andern hervorgetan, lebt der Meinung und wird darin von Eltern und Lehrern noch bestärkt, er sei für den Beruf eines Landwirts oder eines Handwerkers zu gut, und wendet sich unter finanziellem Ach und Krach einem sogenannten gelehrten Berufe zu, der vielfach kein Brot bringt, aber freilich auch keine müde Hand macht. Aber die gut bezahlten Stellen sind leider nicht so zahlreich wie die Spatzen im Herbst, und in den meisten Fällen muss so einer lange, lange

warten, bis ihm ein gut bezahlter Posten zuteil wird, der ihm den Frühschoppen erlaubt und ihn endlich in diejenige Lebensstellung versetzt, nach der er sich schon so lange vergeblich gesehnt hat. Manche, wohl die meisten, erlangen diese soziale Stellung gar nie, kommen trotz des besten Willens nicht vorwärts, während geistig und intellektuell weit unter ihnen gestandene Schulkameraden als Handwerker ihr Glück machen und bald Haus und ein ausgedehntes Geschäft ihr eigen nennen.

Diese Zeilen sind geschrieben als Abwehr gegen den so viel gehörten Vorwurf, die Lehrer und die Schule seien schuld an der betrübenden und beschämenden Erscheinung der ungenügenden Leistungen bei den Rekrutenprüfungen im Bernerland. Dieser hartnäckig stets sich wiederholende Vorwurf ist ein ungerechter und muss mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Wir Lehrer massen uns freilich nicht an, unfehlbar zu sein. Es ist manches nicht so, wie es sein sollte. Aber das ehrliche Streben, Mittel und Wege zu finden, um die Schularbeit so zu betreiben, dass auch für das Leben ein Erkleckliches davon nutzbar bleibt, wird uns Lehrern mit Recht niemand abstreiten können. Das Elternhaus jedoch sollte zur Erreichung besserer Zustände mehr als bisher mithelfen, auch die Behörden. Es ist ein Unfug, wenn die Armenbehörden immer wieder aufs neue die notarmen Kinder in Familien verdingen, die selber nichts zu beissen und zu brechen haben und wo auch nicht die Spur von Sinn und Verständnis für die idealen Güter der Menschheit vorhanden ist. Da diese Enterbten ohnehin schwer daran zu leiden haben, dass weder ein Vaterauge über ihr geistiges und körperliches Wohlsein wacht, noch ein Mutterherz für sie schlägt, so ist es geradezu eine Versündigung an diesen hilflosen Kindern, wenn sie durch Verfügung der Behörde in Verhältnisse versetzt werden, wo die eigene Not der Pfleger jeden Frohsinn verscheucht und die Verbitterung lähmend wie Meltau auf die frische Pflanze auf jede geistige Regung der Kindesseele wirkt, die auch nach gelegentlichen Freuden lechzt, nach Freuden und Genüssen, wie sie dem Kinde des reichen Mitbürgers bei so vielen Anlässen im Jahre zuteil werden. Auf diese Weise wird noch das Restchen Frohsinn und Lebensfreudigkeit, das das arme Verdingkind in die Pflegerfamilie bringt, erstickt, und an die Stelle des heitern Sinnes und der frohen Lebenslust tritt Stumpsinn, Verschlagenheit, Gleichgültigkeit und böser Wille. In der Schule zeigen sich solche Kinder natürlich interesselos an allem und jedem und wirken wie Bleigewicht auf die Entfaltung der Geisteskräfte auch der übrigen Schüler. Der Brennpunkt der Entwicklung des Gemüts und der Willenskraft der Jugend liegt nicht in der Schulstube, sondern im Elternhaus, und der Spruch der Gedenktafel am Pfarrhaus zu Murten wird auch für alle Zukunft seine Geltung behalten: „Vom Hause muss ausgehen, was leuchten soll im Vaterland!“

Das Forum Romanum.*

Fast jedes Land und Volk hat eine gewisse Stätte, die es besonders ehrt. Wir wallfahren nach dem Rütli, die Deutschen nach dem Teutoburger-Wald, die Italiener nach dem Palatin und dem Forum Romanum. An den palatinischen Hügel knüpfen sich die ältesten, an das Forum Romanum die meisten Erinnerungen der römischen Geschichte. Unter einem Forum verstanden die Römer einen Marktplatz. Jede römische Stadt hatte also ein solches. Ja, nicht selten wurde ein Forum der Ursprung der Stadt. Auch das Forum Romanum war jahrhundertlang der Marktplatz der Römer. Es liegt am Fusse des palatinischen Hügels und ist ein ebener, rechteckförmiger Platz. Nach und nach jedoch wurde das Forum nichts mehr und nichts weniger als das tägliche Stelldichein des römischen Volkes, und der Markt musste seine Unterkunft anderswo nehmen. Auf dem Forum wurden die grossen, Rom bewegenden Neuigkeiten bekannt gegeben, z. B. Kriegsnachrichten. Hier vernahm das Volk die Kunde vom Einfall Hannibals über die Alpen, von dem Unglück bei Cannae, vom Untergang Karthagos, von der Niederlage bei Arausio usw., um nur einige aus einer unabsehbaren Reihe von Beispielen zu nennen. Auf dem Forum war eine Rednerbühne, geziert mit im Kriege erbeuteten Schiffsschnäbeln. Von dieser herab erscholl die Stimme der Redner, die zum Volke sprachen, der Volkstribunen, der Feldherrn, die Bericht über ihren Feldzug ablegten. Hier lauschte manche vieltausendköpfige Menge den mark- und geistererschütternden Worten des grössten römischen Volksredners, des Gaius Grachus. Mehr als einmal war das Forum Zeuge grauenhaften Blutvergiessens, indem der Hader der Parteien oft zu Tätlichkeiten, ja zu fürchterlichen Schlachten mit Tausenden von Toten und Verwundeten führte. Auf dem Forum wurden die Verbrecher an den Pranger gestellt. Sogar Gerichtsverhandlungen fanden hier statt in sogenannten Gerichtshallen oder Basiliken. Auf dem Forum wurden ferner allerlei Volksbelustigungen veranstaltet, ebenso grosse, öffentliche Gastmähler, worin Cäsar besonders freigebig war. Das die besondern Anlässe. Auch nachdem der Markt verschwunden war, gab es auf dem Forum noch allerlei Buden, Bijouterieläden, Kneipen, die täglich eine Menge Volks anzogen. Natürlich fehlte es auch nie an vornehmen und geringen Gaffern.

So gestaltete sich das Leben und Treiben auf dem Forum zur Zeit der Republik; während des Kaiserreichs wurde es wieder anders. Am Nordwestabhang des Palatins entstanden nun jene grossartigen Kaiserpaläste, deren Grösse und verschwenderische Pracht die Bewunderung der Zeitgenossen, deren Ruinen die Teilnahme der Nachwelt erwecken. Die

* Aus: Bilder aus der griechischen und römischen Geschichte, von J. Grunder, Gymnasiallehrer. Verlag von Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern. 1905.

„Augusti“, von denen manche sich tatsächlich göttliche Verehrung ange-
deihen liessen, duldeten natürlich ein solches Treiben, wie es oben ge-
schildert wurde, nicht mehr, und schon unter Augustus erfuhr das Forum
eine gänzliche Umgestaltung; es wurde nun zur Tempelstätte. Es bekam
jenes glänzende Aussehen, das uns wie ein Traum vorkommt. Alles prangte
in Marmor, Gold, Elfenbein und Edelsteinen. Die Summen, die hierzu nötig
waren, fielen ja nicht in Betracht. Es gab im römischen Reiche genug
Millionen von Menschen, die dafür darben mussten.

Heute ist das Forum öde und leer, eine Stätte grenzenlosester, wil-
dester Zerstörung. Das Forum Romanum hat eine Zerstörungsgeschichte,
wie es eine Entstehungsgeschichte hat. Allein hier wollen wir von der
römischen Geschichte Abschied nehmen. Nur *ein* Gefühl wird der Be-
schauer dieser Trümmer nicht los, nämlich das der Vergänglichkeit alles
Irdischen.

Schulnachrichten.

Bernischer Organisten - Verband. (Korr.) Die Hauptversammlung
des B. O. V., welche Samstag den 21. Oktober in Thun stattfand, war von
zirka 35 Mitgliedern aus allen Landesteilen des deutschen Kantons besucht.
Der Verband zählt gegenwärtig 244 Einzel- und 33 Korporativ-Mitglieder.
Nachdem die Versammlung das Protokoll, den Jahresbericht und die Jahres-
rechnung genehmigt hatte, folgte das Haupttraktandum: Bericht über die
Spieltage und Vorschläge über die zukünftige Gestaltung der-
selben. Die beiden Referenten, die Herren Musikdirektor E. Pfister in Thun
und Lehrer H. Würigler in Meiringen entledigten sich ihrer Aufgabe mit grossem
Geschick und köstlichem Humor.

Von den 16 Spielsektionen haben 9 die Spieltage mit mehr oder weniger
Erfolg durchgeführt. Es wurden abgehalten:

8	Übungen in	1	Kreise
6	„	4	Kreisen
5	„	2	„
4	„	1	Kreise
3	„	1	„

Die Beteiligung war in den verschiedenen Kreisen aus mannigfachen Grün-
den auch sehr verschieden, nämlich 20—95 0/0. Während von den 12 einge-
langten Berichten 7 Fortsetzung der Spieltage verlangen, klagen 5 bitter über
verfehlte Kreiseinteilung, zuviel „Reglementiererei“, schlechte Beteiligung in-
folge mangelhafter Verkehrsverbindungen usw. usw. Bezüglich der zukünftigen
Gestaltung der Spieltage fasste die Versammlung auf Vorschlag der Referenten
und des Vorstandes folgende Beschlüsse:

1. Die Spieltage sind auf Grund grösster Freiwilligkeit fortzusetzen.
2. Zu diesem Zwecke hat der Vorstand, resp. die Organistenbildungskom-
mission, mittelst Fragebogen an die Mitglieder in Erfahrung zu bringen, wer
sich fernerhin einer Spielsektion anschliessen wünsche, welche Kirchen ihm
als Spielort passen würden, an wieviel Spieltagen er voraussichtlich teilnehmen
könnte usw.

3. Auf Grund dieser Umfrage soll der Vorstand die Einteilung der Kreise so gestalten, dass möglichst enge Kreise mit einer Teilnehmerzahl von 10 Mann im Maximum entstehen.

4. Als Spielmeister können nur fachmännisch gebildete oder andere routinierte Orgelspieler, deren Ruf als gute Organisten im Spielkreis oder weit darüber hinaus bekannt ist, gewählt werden.

5. Sie sind für ihre Bemühungen (im Maximum für 6 Spieltage) aus der Zentralkasse des Verbandes entsprechend zu honorieren.

6. Ob die Spielmeister Aufgaben stellen oder ob sich die Spieler ihren Übungsstoff selber wählen wollen, wird den einzelnen Sektionen überlassen.

Der bisherige Vorstand wurde für eine fernere Amtsdauer einstimmig bestätigt. Die Rechnungsrevisoren aber lehnten eine Wiederwahl dankend ab. An ihre Stelle wählte die Versammlung die Herren Lehrer Würigler in Meiringen und Steiner in Linden. Im „Unvorhergesehenen“ empfahl Herr Prof. Hess die interessante Broschüre: „Die bernischen und freiburgischen Organisten vor der Reformation“, verfasst von Herrn Dr. Flury in Muri.

Der Nachmittag war der edlen Kunst geweiht. Ein von den Herren Prof. C. Hess (Orgel-Solonummer), Musikdirektor E. Pfister (Orgel und Männerchor-Doppelquartett) und Herrn Stämpfli (Cello) veranstaltetes Konzert in der Kirche bereitete allen Zuhörern viel Freude und Genuss. Gewiss sind selbst die fernher Gereisten, die kalte Witterung und Reiseauslagen nicht scheuten, reichlich entschädigt worden, indem jedem Teilnehmer der lehr- und genussreiche Tag von Thun noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Altersversorgung der Mittellehrer. Diese Frage bewegt unsere Mittellehrer schon längere Zeit. Als die Primarlehrer ihre Versorgungskasse besaßen, da sagte man sich, dies könne nicht genügen; sie müsse ausgedehnt werden auch auf die höhere Stufe der Volksschullehrer. Dies wäre wohl geschehen, wenn nicht die Bestimmungen des Bundesgesetzes betreffend Subventionierung der Primarschule dem Vorhaben entgegen gewesen wären. Neben dem Anschluss der Mittellehrer an die Kasse der Primarlehrer gibt es aber noch einen andern Ausweg. Bekanntlich verlangen die dem Staate Bern unterstellten Beamten und Angestellten ebenfalls die Einrichtung einer Altersversicherung. Ihrem Verlangen kam durch Beschluss vom 15. September die Regierung insoweit entgegen, als sie die Finanzdirektion beauftragte, ein Gutachten auszuarbeiten über die Frage der Altersversicherung sämtlicher dem Staate Bern unterstellten Beamten, Angestellten und ständigen Arbeiter mit Ausnahme der Primarlehrer, weil eben für diese die Lehrerversicherungskasse eingerichtet worden ist. Die Sekundarlehrer wären also auch bei der neu zu gründenden Versicherungsanstalt.

Wir verdanken dieses Entgegenkommen der Behörden bestens. Freilich sind wir wahrscheinlich noch weit entfernt von der Verwirklichung des schönen Werkes; denn dazu braucht es Geld, und dieses besäße der Bund in reichlicherem Masse, als die Kantone. Wir sind der Zeit möglicherweise nicht so fern, wo der Bund auch für das Mittelschulwesen in den „Säckel längen“ muss; denn wenn er die Mittel hat, die Hochschulen zu subventionieren, wie es verlangt wird, so muss er sie auch für die Mittelschulen haben. Uns dünkt, diese kämen noch vor jenen. Wahrscheinlich haben beide die Förderung durch den Bund nötig. Der Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen gerade hinsichtlich der enormen Leistungen für das Erziehungswesen seitens der letztern muss über kurz oder lang einer Revision unterworfen werden. Am Ende besteht

die Schweiz auch nicht bei einem reichen Bund und armen Kantonen. Wenn diese doch leben sollen, so muss man ihnen die Existenzmittel an die Hand geben. Die Subventionen sind heutzutage so begehrt. Jedermann schöpft mit der grossen Kelle. Dem schweizerischen Schulratspräsidenten geht's mit einem Ruck um 2000 in die Höhe; fürs Polytechnikum werden immer grössere Summen verwendet; Handels- und Gewerbeschulen erfreuen sich der bundesväterlichen Fürsorge; der Bund gibt die Gelder her, die nötig sind, um auf Unterwaldens Alpen und anderswo Schweineställe zu bauen. Alles das ist schön und gut; aber manches davon wäre doch weniger dringend als eine vermehrte Leistung des Bundes auf dem Gebiete des Schul- und wir betonen, besonders auch des Mittelschulwesens.

Es wird sich in diesen Tagen mancher fragen, was die Mittellehrerschaft selber zu den obberührten Fragen sagt, welche Stellung sie insbesondere zur Altersversicherung einnimmt. Die Primarlehrer haben sich gerührt; die Beamten und Bureaulisten tun es; selbst die Hochschullehrer sind in der Frage aufgestanden und haben einen Ausschuss eingesetzt; nur der Mittellehrerverein scheint zu schlafen. Von Kreisversammlungen hört man wenig und von einer Hauptversammlung nichts. Ich könnte mich ja täuschen. Aber ich finde, in dieser Angelegenheit sollten wir bald Stellung nehmen und das Vorgehen nun nachdrücklich unterstützen so wie es eingeleitet worden ist: Anschluss an die Beamtenversicherungskasse. Wir müssen für unsere Interessen selbst auch einstehen. Niemand gibt uns, wenn wir nicht kämpfen und vorsorgen und selber auch prüfen!

N. S.

Zur Eröffnungsfeier des Oberseminars in Bern. Wiederholt wurden wir angefragt, ob nicht die Reden, die bei der Eröffnung des Oberseminars gehalten wurden, auch in unserm Blatte gebracht werden könnten. Man scheint sich darum zu interessieren, was bei diesem Anlasse von den verschiedenen Rednern gesprochen wurde. Die Reden standen uns leider nicht zur Verfügung.

Dem Wunsche jedenfalls eines grossen Teils der bernischen Lehrer kommt nun aber der Verlag Gust. Grunau in Bern nach, indem er in Form einer Broschüre von 22 Seiten zum Preise von nur 40 Cts. die sämtlichen Reden veröffentlicht, nämlich die des Herrn Regierungsrat Dr. Gobat, die des abtretenden Seminardirektors Martig und die des neuen Seminardirektors Dr. Schneider. Als Einleitung enthält das empfehlenswerte Schriftchen ein passendes hübsches Gedicht, betitelt „Unsere Pflanzschule“ von Dr. Stichelberger, das ebenfalls bei der Eröffnungsfeier vorgetragen wurde. Auf der Titelseite steht ein schönes Bild des neuen Seminargebäudes.

Bernische Schulsynode. Zum Traktandum „Ausbildung der Arbeitslehrerinnen und der Lehrkräfte für Mädchen-Fortbildungsschulen“ legt der Vorstand der Schulsynode der Hauptversammlung folgende Thesen vor:

Die bernische Schulsynode, in Ausführung der Motion Balsiger und Mitunterzeichner vom 29. Oktober 1904, welche lautet: „Die Schulsynode beauftragt den Vorstand, bei der Direktion des Unterrichtswesens die beförderliche Fürsorge für eine den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprechende Ausbildung der Arbeitslehrerinnen, wie auch der nach Mitgabe des § 82 des Primarschulgesetzes erforderlichen Lehrkräfte für Mädchen-Fortbildungsschulen in Anregung zu bringen,“ beschliesst:

1. Es besteht das Bedürfnis, dass den Arbeitslehrerinnen eine gründlichere und umfassendere Ausbildung zu teil werde, als dies in den 8—10 Wochen dauernden Wanderkursen geschehen kann.

2. Es besteht ferner das Bedürfnis, dass der Staat für Ausbildung von Lehrerinnen für die im Primarschulgesetz vorgesehenen Mädchen-Fortbildungsschulen bedacht sei.
3. Zu dem Zweck ist die Errichtung einer besondern, staatlichen Anstalt in Aussicht zu nehmen, welcher die Aufgabe zugewiesen würde, für eine den heutigen Anforderungen entsprechende Ausbildung der Arbeitslehrerinnen und der Lehrerinnen für die Mädchen-Fortbildungsschulen zu sorgen.
4. Dieser Beschluss geht als Antrag an die kantonale Unterrichtsdirektion mit der Einladung, mit möglichster Beförderung eine bezügliche Vorlage der kantonalen Schulsynode zur Begutachtung zu unterbreiten.

Eine grosse Auflage hat die Neue deutsche Orthographie (Duden), herausgegeben von der Buchdruckerei Buehler & Co. in Bern, erlebt. Soeben ist die neunte Auflage, 97. bis 112. Tausend, dieser praktischen kleinen Orthographie erschienen, gewiss der beste Beweis für die trefflichen Dienste, die dieses kleine und billige Heftchen dem Lehrer im Kampfe gegen die Schreibfehler leistet. Wir können die „Neue deutsche Orthographie“ den Kollegen aus Erfahrung aufs beste empfehlen.

Arni. (Korr.) Nach 40jähriger Amtstätigkeit an der Unterschule in Lüthwil ist diesen Herbst Frau Anna Zürcher-Fallab aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten. Obschon die Jubilarin jegliche Festlichkeit aus Bescheidenheit ablehnte, liess es sich die Schulkommission dennoch nicht nehmen, den Anlass wenigstens im engern Kreise würdig zu feiern. Herr Präsident G. Schneider pries die Treue und den Pflichter der zurücktretenden Lehrerin, die ihre Geistesfrische bis ins Alter behalten hat. Während 4 Jahrzehnten hat sie Kind und Kindeskind mit stets gleichbleibender Liebe, Ruhe und Energie unterrichtet und deshalb den Dank der Behörde durchaus verdient. Herr Gemeindegassier Johannes Zürcher übergab darauf der Gefeierten namens der Gemeinde in Anerkennung der geleisteten ausgezeichneten Dienste einen namhaften Betrag in klingendem Golde. Die Jubilarin dankte in bewegten Worten für die Ehrung, die ihr zu teil geworden. Namentlich hob sie hervor, wie es ihr zur grossen Freude gereiche, dass die Schulbehörde ihren Wunsch berücksichtigt habe, indem ihre Tochter zur Nachfolgerin erwählt worden sei. Es war eine Feier, die gerade durch ihre Einfachheit ergreifend wirkte.

Möchten der allseitig beliebten Kollegin noch viele Jahre eines glücklichen Ruhestandes beschieden sein. Ihre Sympathien werden trotz ihres Rücktrittes stets der Schule gehören. Möchte sie es noch erleben, dass „Rych-Arni“ Lehrerbesoldungs- und Wohnungsverhältnisse schafft, die dieser Gemeinde würdig sind und dass das Postulat betreffend Unentgeltlichkeit der Lehrmittel bald seiner Verwirklichung entgegengeht. Jedenfalls wird auch die Konferenz Worb der Zurückgetretenen gedenken.

Langnau. (Korr.) Auf dem Dorfberg dahier starb vorletzte Woche 82 Jahre alt Fräulein Elise Schneider, eine Schülerin von Herrn Schuldirektor Frölich in Bern und eine Tochter jenes Johannes Schneider, über den Herr Professor Dr. Tobler an der letzten Pestalozzifeier in Bern einen Vortrag hielt. Schneider war, wie die Leser des Schulblattes wissen werden, in Yverdon Pestalozzis Schüler, dann Lehrer in Neapel, gründete sodann 1817 auf dem Dorfberg bei Langnau ein Erziehungsinstitut und wurde später bernischer Regierungsrat und Erziehungsdirektor.

Niederried am Brienersee. Die Gemeindeversammlung vom 21. Oktober hat beschlossen, ein neues Schulhaus erstellen zu lassen. Dieses soll zwei Lehrzimmer und zwei zweckmässige Lehrerwohnungen enthalten und wird überhaupt allen gerechtfertigten Anforderungen unserer Zeit entsprechen. Da die derzeitige gemischte Schule zirka 40 Schüler zählt, dürfte der Neubau für die Bedürfnisse einer langen Periode genügen. Dieser Beschluss ist um so ehrenwerter, als durch den auf 36—38,000 Fr. veranschlagten Neubau die Gemeindesteuern von 4 auf 5⁰/₀₀ steigen werden und die Gemeinde nur über ein Steuerkapital von einer halben Million verfügt. Solche Verbesserung der Schullokalitäten und Lehrerwohnungen, wie man sie in allen Gemeinden des Bödels und am Brienersee beobachten kann, sind sprechende Zeugen für die Einsicht und die Intelligenz unserer Bevölkerung. Wenn es wahr ist, was ein bedeutender Pädagoge geschrieben hat, dass man aus dem Zustande der Schulhäuser den geistigen Standpunkt einer Bevölkerung ermitteln kann, so brauchen sich unsere Bürger am Wendelsee nicht mehr zu schämen. Auch punkto Bestuhlung und allgemeine Lehr- und Veranschaulichungsmittel dürfen unsere Schulhäuser den Vergleich mit solchen grösserer Ortschaften mit bedeutendem Fremdenverkehr und ungleich höherer Steuerkraft sehr gut aushalten. -ud-

In **Worb** tritt diesen Herbst nach 45jährigem Schuldienste Herr Christian Pfister von seinem Amte zurück in den wohlverdienten Ruhestand. Seit 1868 wirkte er als Lehrer der Oberschule. Die Behörden haben ihm zu seinem Rücktritte folgende Urkunde gewidmet: „Ihrem verehrten Herrn Christian Pfister entbieten bei seinem Rücktritte aus dem Schuldienst nach 37jährigem, reichgesegnetem Wirken in hiesiger Gemeinde als pflichttreuer Lehrer, als trefflicher Organist und langjähriger hochverdienter Leiter der Gesangvereine mit dem Ausdruck dankbarster Anerkennung die herzlichsten Wünsche für einen freundlichen Lebensabend nach wohlvollbrachtem Tagewerk.“ Die Gemeinde schliesst diesen Worten des Dankes noch ein Klingendes an im Betrage von Fr. 400.

Herr Pfister wird, so lange ihm die Kraft noch gegeben ist, manchem Lehrer nützlich sein als geschickter Präparator; denn im Ausstopfen von Vögeln und Tieren besitzt er eine grosse Fertigkeit.

* * *

Les travaux domestiques. Cette question devait être discutée cet automne par les instituteurs neuchâtelois dans leurs conférences générales, lesquelles ont été renvoyées à l'année prochaine. Le rapporteur général, tenant compte de toutes les opinions émises, présente trois groupes de conclusions parallèles qui s'excluent l'un l'autre, toute en exprimant chacun les sentiments d'une partie des membres du corps enseignant.

Voici ces trois groupes de conclusions:

I.

1. Les travaux domestiques, présentant plus d'inconvénients que d'avantages, seront supprimés. Pour équilibrer la situation, il sera institué une étude en classe, placée sous la surveillance du maître, légale et rétribuée en conséquence.

2. Il n'y aura pas d'étude à l'école enfantine. Elle durera au maximum une demi-heure dans le degré inférieur, trois quarts d'heure dans le degré moyen et une heure dans le degré supérieur.

3. Les leçons et les devoirs à préparer ne seront qu'une mémorisation

ou une application de ce qui a été expliqué en classe et ne porteront jamais sur des connaissances nouvelles.

4. L'étude sera supprimée la veille des vacances, mais maintenue lors des congés légaux et exceptionnels.

II.

1. Les travaux domestiques sont supprimés en principe.

2. Cependant, il est permis au maître de provoquer chez ceux de ses élèves auxquels le travail en classe ne suffit pas pour s'assimiler les matières du programme, le désir de se maintenir au niveau des élèves intelligents en faisant de plein gré des répétitions et des exercices à domicile.

III.

1. Les travaux domestiques, présentant plus d'avantages que d'inconvénients, seront maintenus :

- a) dans l'intérêt de l'enseignement ;
- b) parce qu'ils développent l'esprit d'initiative et le sentiment du devoir ;
- c) pour satisfaire au désir de la majorité des parents et parce qu'ils servent de lien entre la famille et l'école ;
- d) ils seront néanmoins réduits au strict nécessaire et serviront de récapitulation et d'application aux leçons du maître ;
- e) les devoirs domestiques écrits seront supprimés dans le degré inférieur, mais maintenus dans les degrés moyen et supérieur, à condition que le maître n'en abuse pas et n'en donne pas chaque jour ;
- f) ils seront limités quant au temps. Un élève moyennement doué pourra consacrer à ses tâches un quart d'heure ou une demi-heure au degré inférieur, une demi-heure à trois quarts d'heure au degré moyen, et trois quarts d'heure à une heure au degré supérieur ;
- g) ils seront limités quant au nombre. Il ne sera jamais donné plus d'une tâche journalière au degré inférieur, plus de deux aux degrés moyen et supérieur.

Secours mutuels. L'assemblée des délégués de la Fédération romande des sociétés de secours mutuels, réunie à Lausanne le 15 octobre dernier, a voté une résolution invitant les sociétés d'instituteurs à mettre à l'étude la question de la mutualité scolaire. On sait qu'en France il existe déjà dans un grand nombre d'écoles des sociétés de secours mutuels.

Literarisches.

Götti und Gotteli. Berndeutsche Novelle von Rudolf von Tavel. Verleger: A. Francke, Bern. Preis brosch. Fr. 4. —, geb. Fr. 5. —.

Dieses Buch bildet den III. Band des Novellenzyklus „Familie Landorfer“, dessen I. und II. Band die Untertitel „Ja gäll, so geit's!“ und „Der Houpme Lombach“ tragen. Schon das hübsche Titelbild des dritten Bandes schliesst an den „Houpme Lombach“ an mit der Devise „L'amour est plus fort que les principes“, die Amor hier unter den Titel hinschreibt und die ja im „Houpme“ sich bewährt hat. Sobald wir den schönen Band gelesen haben, werden wir unsern Lesern darüber kurz berichten. Sch.

Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik und Algebra für Mittelschulen. Heft III. Methodisch bearbeitet von Dr. E. Gubler, Lehrer der Mathematik an der

Hochschule und am Lehrerinnenseminar in Zürich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Geb. Preis 80 Cts.

Das dritte Heft umfasst die Lehre von den Logarithmen, die quadratischen Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten nebst zahlreichen Anwendungen, die arithmetischen und geometrischen Progressionen, der Zinseszins- und Rentenrechnung. Beigefügt sind zwei Tabellen. Die erste enthält die Werte, zu denen 1 Fr. mit Zinseszins à 2 0/0, 3 0/0, 3 1/2 0/0, 3 3/4 0/0, 4 0/0, 4 1/2 0/0, 5 0/0, 6 0/0, in 1 bis 100 Jahren anwächst. Die zweite gibt den Barwert einer nachschüssigen, jährlichen Rente von 1 Fr. für dieselben Zinsfüsse und die gleichen Zeitabschnitte.

Aus diesen zwei Tabellen kann mit geringer Mühe jede andere Formel berechnet werden, die hier in Betracht kommt. Die Aufgaben, namentlich die uneingekleideten, sind streng nach methodischen Gesichtspunkten geordnet. Überall wird die Verwendung nur fünfstelliger Logarithmen vorausgesetzt.

Mit diesem dritten Heft gelangt die Aufgabensammlung zu einem gewissen Abschluss, indem sie nun den Stoff bietet, der in den meisten Seminarien durch die Lehrpläne vorgeschrieben ist, auch an erweiterten Sekundar- und Bezirksschulen, an untern Realanstalten und Gymnasien zur Behandlung kommt.

Erinnerungsblumen. Vor Beginn der Winterschule möchte ich die Herren Kollegen aufmerksam machen auf die „Erinnerungsblumen“, 22 Originallieder für Schulen und Töchterchöre von Frau Hofer-Schneeberger in Bollodigen bei Herzogenbuchsee. Die Lieder machen den Eindruck, sie seien zwanglos aus sangesfroher Brust hervorgeklungen und sind nach Dichtung und Komposition gelungen.

Ich brauche das Heftchen seit einem Jahre in der Schule und kann bezeugen, dass schon beim Studium der Lieder die Lust zum Singen zunimmt und die Mühe leicht macht. Die Lieder haben mir viel Freude gemacht und darum möchte ich die werten Kollegen ermuntern, damit auch einen Versuch zu machen. Der Partienpreis von 50 Rp. per Heft ist im Verhältnis zur Qualität der Lieder ein bescheidener.

Dem vorgenannten reiht sich ein zweites Heft der nämlichen Verfasserin würdig an: „Erinnerungsblumen“, 6 Originallieder für Töchterchöre. Einzelpreis des Heftes 50 Rp. Partienpreis von 6 Stück an 30 Rp. Im Selbstverlag der Verfasserin. Dieses Heft befriedigt ebensowohl wie das erstgenannte.

Von der dichterischen Begabung der Verfasserin zeugt das der zweiten Sammlung vorangesetzte Motto: „Das Lied“:

Es wirkt, wie hehre Blumenpracht
Und Silbertau zur Maiennacht!

Es schwebet, wie des Adlers Flug,
Im Abendglüh'n ein Wolkenzug —

Es rauschet, wie die Meereswellen,
Die kampfesmüd' am Turm zerschellen!

Ein Säuseln durch die Waldung zieht:

Es ist der Ton; es ist das Lied!

J. M. in B.

Schweizerische Porträt-Galerie. Eine Sammlung von 560 verschiedenen wohlgetroffenen und sorgfältig ausgeführten Porträts lebender oder in der jüngsten Zeit verstorbener Eidgenossen. Die Porträt-Galerie erscheint in Heften à 8 Bilder; erschienen sind bis jetzt 70 Hefte à 1 Fr.; 11 Halbbände à 48 Bilder à 6 Fr.; 5 Ganzbände à 96 Bilder, eleg. gebunden à 15 Fr. Zürich 1905. Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

Nach längerer Ruhepause erscheint beim Art. Institut Orell Füssli, als Fortsetzung der Porträtsammlung „Schweizerische Porträt-Galerie“, das Heft 70, mit welchem die Zahl der Bilder bekannter und vielgenannter Persönlichkeiten der Schweiz auf 560 angewachsen ist. Es enthält dieses neue Heft folgende Bilder:

Louis Martin von Les Verrières und Ste-Croix, der feine Waadtländer, der während des Jahres 1904 den Präsidentenstuhl des Nationalrates inne hatte und seinem Kanton in den verschiedensten Stellungen wertvolle Dienste geleistet hat und noch leistet. Ihm folgt der Mann, dem die vielleicht allerschwierigste Beamtung der ganzen Eidgenossenschaft zugefallen ist. Bundesanwalt Jakob Otto Kronauer von Winterthur, dessen amtliche Tätigkeit in der letzten Session der eidg. Räte die heftigsten Angriffe erfuhr, sich aber auch von bundesrätlicher Seite der glänzendsten Verteidigung zu erfreuen hatte. In Albert Ursprung von Uekon und Ehrendingen im Aargau und Georges Favay von Pompaples im Waadtland sehen wir zwei Mitglieder des Bundesgerichts, die des vollen Vertrauens der Bürger würdig sind. Das folgende Bild ist das des bekannten, verstorbenen Professors der zürcherischen Hochschule, Dr. Albert Schneider von Zürich und Albisrieden, in seinem Heimatkanton hochgeehrt und um die eidgenössische Gesetzgebung sehr verdient. Es folgt ein geistliches Bild, das des apostolischen Administrators des Tessin, Bischof Alfredo Peri-Morosini von Lugano, mit welchem im tessinischen Bischofspalast ein milder, versöhnlicher Geist scheint eingezogen zu sein.

Freundlich blickt uns der Winterthurer Industrielle J. J. Weber entgegen, ein Menschenfreund und Wohltäter im wahren Sinn des Wortes, und im achten Bilde sehen wir einen Mann der Naturheilkunde vor uns, Arnold Rikli von Wangen an der Aare. Er leitet seit langen Jahren die berühmte Heilanstalt Veldis in Krain (Österreich) nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen und genießt, obgleich nicht studierter Mediziner, auch in medizinischen Kreises hohes Ansehen.

Spruchwörterbuch. Herausgegeben von Franz Freiherrn von Lipperheide, Berlin W 35, Expedition des Spruchwörterbuches. Lieferung 1.

„Ein schöner Spruch im Gedächtnis ist wie ein Stück Gold im Kasten.“ In der Tat ein reiches Schatzkästlein, das edelsten Goldwert birgt, ist dieses Spruchwörterbuch. Über 30,000 Stellen wird das Gesamtwerk bringen, mithin etwa zehnmal soviel wie das bekannte Buch von Büchmann; es wird die massgebenden Sprüche aller Zeiten und Nationen, vom klassischen Zitat bis zur Bauernregel, nach Begriffen alphabetisch geordnet, enthalten. Was auf den verschiedensten Gebieten menschlicher Lebensweisheit verkündet worden ist von Dichtern und Denkern, was aus dem Volke herausgeboren wurde, findet sich hier vereint in einer umfassenden Weise, wie in keiner Sammlung zuvor. So bietet allein die vorliegende erste Lieferung 1448 Stellen; über den Begriff „alt“ und „Alter“ sind nicht weniger als 120 Sprüche zusammengetragen. Durch die übersichtliche Anordnung ergibt sich die leichteste Auffindbarkeit des Gesuchten. Von jeder einzelnen Stelle ist die Herkunft angegeben, also: Verfasser, Titel des betreffenden Werkes, Entstehungsjahr, bei Dramen Akt, Szene, sprechende Person, bei bekannten Opern u. dgl., Ort und Tag der ersten Aufführung, bei vielen Gedichten und Liedern selbst Monat und Tag der Entstehung. Der Preis dieses reichhaltigen Werkes ist überaus billig; es erscheint in 20 monatlichen Lieferungen, je drei Bogen umfassend, zu 60 Pf., Gesamtpreis M. 12.

➤ **Stahlfedern** ◀

aller bekannten Marken und in allen kuranten Spitzen stets auf Lager.

Schulmaterialienhandlung

Kaiser & Co., Bern.

Wandtafel- u. Kartengestell

Patent Nr. 28,523.

Äusserst praktisches und billiges Schulgerät, dient für Wandtafel und Karten zugleich.

Prospekte und Auskünfte besorgt sofort

**Adolf Urweider, mechanische Schreinerei,
Meiringen.**

~ **Schulhefte.** ~

Ich führe nur Prima-Qualität. Inhalt: 12 Blatt. Umschlag beidseitig blau Karton. Papier rein weiss, Heftpapier 8 kg. Löschpapier rot, ohne jeden Aufdruck. Alle Hefte tragen Schild und sind mit Faden geheftet.

	Preise:	
	1000	100
Unliniert Nr. 1	Fr. 58. —	Fr. 6. —
Querliniert ohne Rand	„ 58. —	„ 6. —
Karriert	„ 60. —	„ 6.30
Querliniert mit Rand, ebenfalls Nr. 21, 23, 24, 25	„ 62. —	„ 6.50

3 % Skonto bei Beträgen von über Fr. 10, innert 10 Tagen Franko-Lieferung (ordinär Fracht, nächste Bahnstation, bei über Fr. 50.

Musterheft und Lineaturschema gratis und franko.

Papeterie G. KOLLBRUNNER, Bern.

== Zu verkaufen: ==

Wegen Platzmangel ein guterhaltener **Flügel**, billig.

Musikdirektor **Klee, Bern**

Schulheftfabrikation

Schulmaterialien  Papeterie en gros

**Einziges Schulmaterialiengeschäft im Kanton Bern
mit elektrischem Kraftbetrieb f. Schulheftfabrikation**

Fadenheftung auf 3 Stiche  Tägliche Leistung 8000 Stück

 Muster und Preiskurant zur Verfügung 
Bei vorzüglichen Qualitäten konkurrenzlose Preise

Bestens empfehlen sich

J. Kupferschmids Söhne, Biel.

✧ Schul-Zeichnenpapiere ✧

eigener Fabrikation, Schulformate ganz oder geschnitten, tadellose Qualitäten, billige Preise, grösster Absatz, von der Stadt Bern und zahlreichen grossen Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung akzeptiert.

— Muster zu Diensten. —

Kaiser & Co., Bern.

Patent- Zettelkatalog-Bände

⊕ Patent 29,312. Deutsches R. P. in Aussicht, eingeführt und erprobt in Instituts- und Privat-Bibliotheken. — Prospekte gratis bei der Buchhandlung **A. Francke, Bern**, und der Anfertigungsstelle

Buchbinderei LANDSBERG,

(O H 5614)

Jungerngasse 44, **Bern.**

Versammlung des seeländischen Mittellehrervereins

Samstag den 11. Nov. 1905, nachm. 1 Uhr
im Gasthof zum „Kreuz“ in **Lyss.**

TRAKTANDEN:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Vortrag von Herrn Gymnasiallehrer Nussbaum in Münchenbuchsee:
Morphologie des Seelandes.
3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

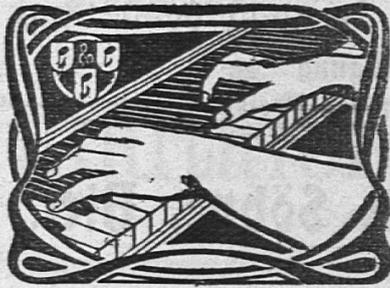
Der Vorstand.

Haarausfall, Haarkrankheiten

mit Erfolg behandelt im

Lichtinstitut Photos, Mattenhof, Tramstation Sulgenbach, Bern.

Sonntags geschlossen. Prospekte auf Verlangen. Ärztlich geleitet.



Gebr. Hug & Co., Zürich.

Bedeutendstes Spezialgeschäft für

Pianos und Harmoniums.

Miet- und Occasionsinstrumente.

Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse * Amthausgasse 24

== Fabrik Murtenstrasse 76 ==

Zahlreiche Diplome — Silberne und goldene Medaillen.

Vollständige Theaterbühnen

sowie einzelne Teile derselben liefert kunstgerecht und billigst mit jeder Garantie

Fritz Kraus, Dekorationsmaler

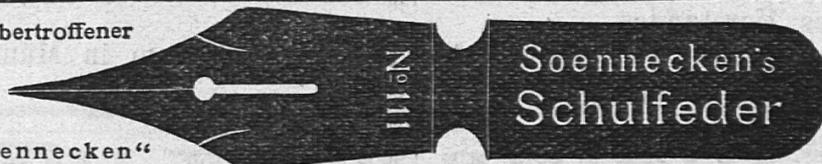
Rüegsauchachen bei Burgdorf.

Eine neue **Musterbühne** mit vier Szenerien ist zu verkaufen.

Von unübertroffener
Güte

Nur echt
mit „Soennecken“

Ueberall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENÈVE * Preisliste kostenfrei



Soennecken's
Schulfeder

Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

(H 8885 X)

G. BOSSHART, Langnau i. E.

vorm. E. SCHÄREN

Schreibheft-Fabrikation

Elektr. Betrieb

nur Fadenheftung.

Elektr. Betrieb

Spezialgeschäft

für sämtliche Schulmaterialien en gros.

Spezial-Begünstigungen für Schulgemeinden:

Prompte Bedienung und kulante Preise.

— Muster und Kataloge zu Diensten. —

SCHULTHESS & Co., Verlag, ZÜRICH.

Soeben erschien bei uns und ist auch durch jede andere Buchhandlung zu beziehen:

Zur Frage der Schulaufsicht.

Von G. Gattiker.

2. Auflage. — Preis 80 Cts.

Diese treffliche Schrift erscheint bereits in zweiter Auflage. Jedem Lehrer kann die Lektüre aufs angelegentlichste empfohlen werden.

Abonnieren Sie den „Oberschüler“ für Ihre Klasse!

Kaiser & Co., Bern.

Auf Schulanfang empfehlen wir unsere

Schüler-Bleistifte

aus bestem Graphit, brechen nicht ab.

Antennenstift Nr. 1—4, per Gros Fr. 8. —.

Kaiserstift Nr. 1—3, per Gros Fr. 5. 10.

Ferner:

Bleistifte von **A. W. Faber, Joh. Faber, Hardtmuth, Rehbach**

stets auf Lager.

Eine willkommene Ergänzung zum obligatorischen Geschichtsbuch bildet das soeben im Verlag von **Gustav Grunau, Bern**, erschienene, in der letzten Nummer des „Berner Schulblatt“ so überaus günstig beurteilte Büchlein:

Bilder aus d. Griechischen und Römischen Geschichte

von

Jakob Grunder, Gymnasiallehrer.

Preis 80 Rp.

bei partienweisem Bezug von 15 Exemplaren an: 70 Rp. per Exemplar.

In seinem Vorwort sagt der Verfasser u. a.: ... Das vorliegende Werkchen will *nicht* als *Konkurrent des obligatorischen Geschichtsbuches*, das wir durchaus hochhalten, *sondern* vielmehr *als Beigabe* desselben aufgenommen sein... Namen und Daten sind auf ein Minimum beschränkt. Um so mehr Gewicht legt dagegen der Verfasser auf lebendige Darstellung und auf eine gute Charakteristik der handelnden Personen. Sein Hauptzweck ist das lebendige Interesse des Schülers an der Sache, sein Grundsatz: Non multa sed multum.

Das Büchlein ist für den Schüler bestimmt und wurde, obwohl erst letzter Tage erschienen, bereits in mehreren Schulen eingeführt.

Zu beziehen von der Verlagsdruckerei

GUSTAV GRUNAU

11 Falkenplatz * **BERN** * Falkenplatz 11